

L: Röm 8,1–4

Ev: Mt 5,13–19

DER JÜNGER DES HIMMELREICHS ALS SCHRIFTGELEHRTER

Es ist ja so, dass Jesus im Allgemeinen nicht so gut auf die Schriftgelehrten zu sprechen war. Gemeinsam mit den Pharisäern, den Gesetzeslehrern und der Priesterschaft haben diese Jesus meistens das Leben schwer gemacht. Deshalb erstaunt es jetzt ein wenig, dass Jesus davon ausgeht, dass auch Jünger des Himmelreiches Schriftgelehrte werden können. Jesus ist also nicht generell gegen die Schrift (er zitiert sie selber immer wieder), aber er mahnt den richtigen Umgang damit ein. Eine religiöse Bewegung, die Bildung und Bücher generell ablehnt, wäre brandgefährlich. Es gibt leider solche Bewegungen, eine davon nennt sich sogar ausdrücklich so: „Bücher verboten!“ – in deren eigener Sprache „Boko Haram“ (das Wort „Boko“ ist das verschliffene englische Wort für „Buch“ also „book“) – und wir wissen alle, welcher Terror von dieser bücher- und bildungsfeindlichen Gruppe ausgeht.

Jesus dagegen ist weder gegen Bücher noch gegen Bildung. Ganz im Gegenteil. Jesus ist gegen jede Erstarrung im Denken und gegen jede rückwärtsgewandte Ideologie. Er selber lehrt nicht wie die Schriftgelehrten es üblicherweise tun. Diese kleben am Buchstaben und wollen diesen nur nach streng festgelegten Regeln auslegen – und allen anderen verpflichtend vorschreiben, wie sie diese Buchstaben zu verstehen haben. Um ein Schriftgelehrter zu werden, braucht man keine spirituelle Erfahrung, keinen direkten Kontakt mit Gott. Man muss die Regeln kennen. Das genügt in gewissen Kreisen. Es gibt also eine Schriftgelehrsamkeit jenseits jeder persönlichen Lebenserfahrung. Solche Leute schreiben mitunter kluge Bücher und scheinen sehr gelehrt zu sein. Aber was sie bringen, nennt man in der Fachwelt: „Lesefrüchte“.

Jesus dagegen lehrt mit Vollmacht. Das kann er, weil er unmittelbar aus der lebendigen Beziehung zum Vater kommt und davon spricht. Er spricht aus persönlicher Erfahrung. Wir wissen zwar, dass Jesus die Tora kannte, denn er zitiert immer wieder Worte daraus. Für seine Lehre hätte er sie nicht gebraucht. Er kommt auf die alten Schriften zurück, weil ein Teil seiner Zuhörer sie kennt und er an ihr Wissen anknüpfen kann. Aber zu den vielen, die nicht lesen konnten und kaum oder gar nicht über religiöse Bildung verfügten, braucht Jesus für seine Predigt die Bibel nicht. Er spricht in Bildern und Gleichnissen, die er aus der Natur und dem Alltagsleben der Menschen nimmt. Er kann das, weil er wirklich weiß, worum es geht. Er braucht in keinem Katechismus nachzusehen, um zu wissen, was zu glauben und zu lehren ist.

Und genauso sollte es bei den Schriftgelehrten sein, die Jünger des Himmelreiches geworden sind. Sie sind wie Hausherrn, die über einen reichen Vorrat verfügen. Dem Hausherrn gehört das Haus. Er ist darin daheim, er kennt sich also aus. Er gibt nicht mehr etwas Fremdes, nur Angelerntes oder Angelesenes weiter, sondern er spricht aus eigener, tiefer, persönlicher Erfahrung. Deshalb kann er – wie Jesus – mit einer Art von Vollmacht auftreten. Er greift, wenn es angezeigt ist, auf das Alte zurück, auf die Schriften, die andere kennen, weil er weiß, dass er manche Leute dort abholen muss. Aber er kann jederzeit etwas Neues bringen, eigene Worte, eigene Bilder und Gleichnisse, weil er nun selber weiß, worum es wirklich geht. Nicht mehr das Dogma (also von Lehrautoritäten formulierte Sätze), sondern das Leben bestimmt seine Existenz.

Was ein Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist anzielt, ist nicht wiederum Schriftgelehrsamkeit weiterzugeben, sondern den Zuhörern zu helfen, eine eigene Erfahrung zu machen. Der Schriftgelehrte des Neuen Bundes sperrt die Leute nicht in einem Gefängnis von Sätzen ein, sondern er wird zum Wegweiser, damit jeder selber den Weg der Erfahrung mit Gott machen kann.

Deshalb wird der Schriftgelehrte des Neuen Bundes keine ewig gültigen Sätze formulieren, aber er wird – wenn er seine persönliche Erfahrung für spätere Generationen zugänglich machen möchte – Wege suchen, um das Zeugnis weiterzugeben, dazu braucht es wiederum Bilder, Schriften, Gesten. Doch wird er alles immer so bringen, dass die

Menschen für ihren eigenen Weg vor Gott ermutigt und befähigt werden. Und so wird die „Lehre“ solch eines neuen Schriftgelehrten nicht veralten und schließlich reif für das Museum sein, sondern sie wird nie aus der Zeit gefallen sein, weil diese Art der Lehre zur Bewegung ermutigt und diese Art der Schriftgelehrten werden für jede Zeit und jede Epoche eine neue Sprache, neue Begriffe, neue Bilder bringen, damit Menschen durch alle Generationen und alle Zeiten hindurch in die persönliche, lebendige und befreiende Nachfolge Jesu eintreten können.

P. Dr. Clemens Pilar COp